



Die Säuglings- und Kleinkindpädagogik Emmi Piklers wird derzeit viel beachtet, da sich daraus ganz aktuell Erkenntnisse für die Betreuung und Bildung von Kindern unter drei ableiten lassen. Die Autorinnen fassen die wichtigsten Grundsätze der Kinderärztin und Pädagogin zusammen und zeigen auf, was wir gerade heute daraus lernen können.

Jedes Kind hat sein eigenes Zeitmaß

Zur Kleinkindpädagogik Emmi Piklers

Andrea von Gosen / Nina Wettich

Der Säugling, der so klein und hilfsbedürftig auf die Welt kommt, ist kein „leeres Gefäß“, das von Erwachsenen gefüllt werden muss, um aus ihm einen vollwertigen Menschen zu machen. Im Gegenteil: Säuglinge bringen bei ihrer Geburt alles mit, um sich selbst und die Welt ihrem Alter entsprechend zu erforschen. Sie sind somit kompetente und vollwertige Menschen. Emmi Pikler ist zu diesen Erkenntnissen bereits in den 1930er-Jahren gelangt und hat sie in der pädagogischen Arbeit in einem Kinderheim in Budapest weiterentwickelt.

Auf welchen Überlegungen und Grundthemen basiert Emmi Piklers Arbeit?

Grundlegend für die Pikler-Pädagogik ist ein spezifisches Bild vom Kind: Der Säugling wird von Anfang an als vollwertiger, verständiger, reaktionsfähiger und aktiver Mensch gesehen. Man begegnet ihm von Geburt an mit Achtsamkeit und Respekt und vertraut in seine Entwicklungsfähigkeit sowie den Eigenrhythmus seiner Entwicklung. Jedes Kind hat bei seiner Entwicklung sein eigenes Zeitmaß. Seine Autonomie, Individualität und Persönlichkeit können sich entfalten, wenn es die Möglichkeit hat, seinen eigenen Impulsen zu folgen und auf das, was ihm dabei begegnet, zu antworten. Die Erwachsenen bieten ihm dabei einen geschützten Rahmen und begleiten es bei seinen Experimen-

ten und Erlebnissen. Emotionale Sicherheit und Verlässlichkeit sind Voraussetzungen für eine solche selbstständige Entwicklung. Die autonome Bewegungsentwicklung, das freie Spiel und die beziehungsvolle, kooperative Pflege gehören zu den Grundthemen der Pikler-Pädagogik.

Autonome Bewegungsentwicklung

Emmi Pikler geht davon aus, dass das Kind seine Bewegungen von Anfang an selbstständig aus sich heraus und in seinem individuellen Zeitmaß entwickelt und dabei keiner Hilfe oder Stimulierung von außen bedarf. Der Erwachsene bringt es niemals in Positionen, die es nicht von sich aus selbstständig einnehmen und auch wieder verlassen kann. Dies führt zu einer großen



Begegnung voller Achtsamkeit und Respekt

Sicherheit und Qualität der Bewegungen, denn das Kind lernt sie und sich selbst einzuschätzen. Es geht aber bei der autonomen Bewegungsentwicklung nicht nur um Qualität und Sicherheit, sondern auch – wie Emmi Piklers Tochter und heutige Leiterin des Instituts Anna Tardos betont – um die Qualität des Lebens, um die eigene Wahrnehmung, um die persönliche Verantwortung: „Wer bin ich? Was kann ich? Wie bin ich in meinem Körper? Welche Rückmeldungen habe ich? Kann ich ihnen folgen? Oder bin ich anderen Menschen ausgeliefert? Wie gehe ich mit mir selbst um?“¹

Freies Spiel

Das freie Spiel in der Pikler-Pädagogik bedeutet, dass sich das Kind in seinem individuellen Zeitmaß und

gemäß seinem Entwicklungsinteresse sich selbst und seiner Umgebung widmen kann. Der vom Erwachsenen vorbereiteten Umgebung kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Sie ist sicher genug, so dass das Kind seinen Interessen ohne große Gefährdungen nachgehen kann, und bietet genug Raum, um den nächsten Entwicklungsschritt tun zu können, was auch kleinere Herausforderungen beinhaltet.

„Eine wichtige Besonderheit in Emmi Piklers Konzeption ist, dass sie, was die Kleidung oder räumliche Einrichtung anbelangt, ganz praktisch bis ins unscheinbarste Detail beschrieben hat, was die Entwicklung des Säuglings ermöglicht und indirekt anregt. Sie stellt z. B. die Frage, wie viel Raum das Kind in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen zum Spielen braucht,

oder wie man größere von kleineren Gefahren unterscheidet, so dass man den Säugling vor den größeren Gefahren schützen kann und ihm gleichzeitig nicht die Möglichkeit nimmt, kleinere kennenzulernen.“² Ausgewählte Materialien laden zum Erkunden und selbstständigen Probieren ein. Der Erwachsene zeigt dem Kind nichts und animiert es auch nicht zum Spiel. Das Kind sammelt eigene Erfahrungen und Erkenntnisse. Spielen bedeutet Lernen in vielfältiger Form: „Während es im Zuge der Entwicklung motorischer Fähigkeiten lernt, sich auf den Bauch zu drehen, zu rollen, zu kriechen, zu sitzen, zu stehen und zu gehen, lernt es nicht nur diese Bewegungen, sondern auch, wie man lernt. Es lernt, etwas selbstständig zu tun, sich für etwas zu



Bewegungsentwicklung im individuellen Zeitmaß



Freies Spiel

interessieren, etwas auszuprobieren, zu experimentieren. Es lernt Schwierigkeiten zu überwinden. Es lernt die Freude und die Befriedigung kennen, die es bei seinem Erfolg erfährt, dem Ergebnis seiner Geduld und Ausdauer.“³

Beziehungsvolle, kooperative Pflege

Eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür, dass sich ein Kind mit Freude bewegt, selbstständig spielt und seine Umgebung mit Interesse und Ausdauer erkundet, ist Geborgenheit. Geborgenheit und Sicherheit erfährt das Kind u. a. während der beziehungsvollen, kooperativen Pflege. „Die Hände bilden die erste Beziehung des Säuglings mit der Welt (außer dem Stillen). Hände heben ihn auf, legen ihn hin, waschen, kleiden, füttern ihn eventuell auch. Welcher Unterschied: Wie anders ist das Bild der Welt, das sich für den

Säugling offenbart, wenn ruhige, geduldige, behutsame, aber doch sichere und entschlossene Hände mit ihm umgehen – und wie ganz verschieden gestaltet sich die Welt, wenn diese Hände ungeduldig, derb oder hastig, unruhig und nervös sind. Am Anfang bedeuten für den Säugling die Hände alles, sie sind der Mensch, die Welt.“⁴ Der für das Kind so wesentliche Hautkontakt findet also nicht nur beim Liebkosen und Herumtragen statt, sondern vor allem während der Pflege. Diese ist keine rein hygienische Notwendigkeit, sondern vielmehr ein ereignisreiches, intimes und inniges Miteinander. Das Kind ist nicht Objekt, sondern eine aktive, ernstzunehmende Person, die die Ereignisse und die Beziehung von Anfang an beeinflusst. Dabei ist die ungeteilte Aufmerksamkeit des Erwachsenen grundlegend. Er bereitet das Kind auf alle bevorstehenden Handlungen

vor, indem er sie ihm vorher ruhig ankündigt. Die Berührungen sind sanft, bittend, abwartend. Dadurch kann sich das Kind entspannen und kooperieren. Dafür benötigt der Erwachsene Zeit und Ruhe. Das Zusammensein während der Pflege wird nicht unterbrochen und das Kind kann seiner spontanen Bewegungsfreude folgen. Indem es dafür Raum hat, nimmt es auch bereitwillig am Waschen und Anziehen teil. Diese Bereitschaft ist allerdings nicht das Ziel der beziehungsvollen, kooperativen Pflege, sondern eines ihrer Ergebnisse. Sie ermöglicht dem Erwachsenen mehrmals am Tag, in einem wirklichen Kontakt mit dem Kind zu sein und diese Zeit als Möglichkeit zum emotionalen „Auftanken“ für das Kind werden zu lassen. Auch für ihn selbst ist es nicht einfach eine Pflicht, die er erledigen muss, sondern eine lebendige und erfüllte Zeit.



Beziehungsvolle Pflege

Welche Rolle spielt die Erzieherin, welche Haltung braucht sie?

Die Pikler-Pädagogik beruht auf einer *inneren Haltung* sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber, die geprägt ist von Respekt und Achtsamkeit. Die Rolle und das Selbstverständnis des Erwachsenen wandeln sich zum aufmerksamen, wachen Begleiter des Kindes und seiner Entwicklungsprozesse; er ist nicht mehr aktiver Spielpartner und aktiv eingreifender Förderer der Bewegungsentwicklung oder des Spiels des Kindes. Wer sich mit der Pikler-Pädagogik auseinandersetzt, wird begreifen, dass sie keine Methode darstellt, jedoch konkrete Anregungen für die Entwicklung von konzeptionellen Grundlagen in verschiedenen beruflichen Kontexten bietet, vor allem in der Arbeit mit Kindern und insbesondere im Bereich der frühkindlichen Erziehung.

Für Erzieherinnen besteht die Aufgabe zunächst darin, für eine *sichere emotionale Beziehung* zu sorgen. Die Eingewöhnung hat hierbei eine besondere Bedeutung. Für das Kind ist es zunächst wichtig, in Begleitung eines Elternteils oder eines ihm nahestehenden Menschen seine feste Bezugsperson und mit ihr die Einrichtung (insbesondere den Gruppenraum) kennenzulernen. Aufgrund der Erfahrungen in KiTas bietet sich hier das Berliner Eingewöhnungsmodell⁵ an, damit das Kind Vertrauen in die Erzieherin und die Umgebung aufbauen kann.

Aufgabe der Erzieherin ist es weiterhin, *Übergänge zu gestalten*, wobei sie sich an den Gewohnheiten des Kindes orientiert. Von zu Hause vertraute Gegenstände wie das eigene Schmusetier, der eigene Schnuller und Schlafsack oder die

eigene Trinkflasche bieten dem Kind Sicherheit in der neuen Umgebung und sind in der Eingewöhnungsphase besonders wichtig. Auch die Pflegesituationen bieten der Erzieherin immer wieder die Möglichkeit, in einen wirklichen Kontakt zu jedem einzelnen Kind zu kommen.

„Beobachte mehr, tue weniger“ – Magda Gerber⁶ beschreibt die Prioritätenverschiebung und die große *Bedeutung des Beobachtens*, um die wirklichen Bedürfnisse des Kindes wahrnehmen zu können. Das Beobachten ist in diesem Zusammenhang nicht wichtig, um Kinder zu beurteilen oder um festzustellen, was das Kind schon kann oder nicht kann. Die Beobachtungsfragen sollten die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf die Aktivität des Kindes lenken (z. B. auf die vielen Übergangspositionen der Bewegungsentwicklung oder das individuelle Spiel), um so das Kind und seine Bedürfnisse immer besser kennen und verstehen zu lernen. Als aufmerksame Begleiterin und Beobachterin des Kindes wird die Erzieherin das Bedürfnis nach nicht angeleitetem Tun, nach „Allein-Spielen“ – insbesondere bei Kindern unter drei Jahren – deutlich wahrnehmen und ihm Zeit und

„Am Anfang bedeuten für den Säugling die Hände alles, sie sind der Mensch, die Welt.“

Raum geben. Nur so kann das Kind in einen Dialog mit sich selbst und seiner Umgebung treten.

Leider wird das eigenständige und unseres Erachtens sehr wichtige ‚Für-sich-Sein‘ oft mit ‚Alleingelassen-Sein‘ verwechselt. In diesem Zusammenhang muss die Öffnung von Kindertageseinrichtungen für Zweijährige kritisch hinterfragt werden, denn für Kinder unter drei



Experimentierfeld



Übungsort

Jahren wird es u. U. sehr schwer, in altersgemischten Gruppen für sich zu sein und entsprechend dem eigenen Entwicklungsrhythmus und Entwicklungsinteresse zu experimentieren.

Wichtige Aufgabe der Erwachsenen ist es weiterhin, eine dem Alter und Entwicklungsinteresse der Kinder entsprechende **vorbereitete Umgebung** für Bewegung, Spiel und Pflege zu schaffen. „Freilassende Materialien“ (z. B. Korbbälle,

kleine und große Tücher, Plastikgefäße, Papprollen und Spulen) haben keine vorgegebene didaktische Absicht, kein bestimmtes Ziel des

Spiels, sie bieten aber dem variantenreichen Tun des Kindes immer wieder neue Möglichkeiten. Die Materialien werden von den Erwachsenen je nach Entwicklungsinteresse

Durch die sprachliche Begleitung während der Pflege entsteht eine intensive Beziehung zwischen Erzieherin und Kind

und -bedürfnis angeboten. Auch die Pikler-Bewegungsmaterialien haben einen hohen Aufforderungscharakter und ermöglichen den Kindern, sich und ihre Bewegungen zu entwickeln und zu erproben. Ein an die Gruppenräume angrenzendes Außengelände ist unbedingt Bestandteil einer KiTa, damit sich die Kinder auch im Freien bewegen und spielen können. Einfache Materialien wie auf den Boden gelegte Holz-

leitern oder Holzlatten, Sand oder Erdhaufen, Bodenunebenheiten oder auch Hügel schaffen abwechslungsreiche Möglichkeiten, um sich auszuprobieren.

Sicherheit und Verlässlichkeit können durch eine regelmäßige Tagesstruktur mit vorhersagbaren Gegebenheiten und einem klaren Rhythmus (z. B. verlässliche Bringe- und Abholsituationen oder feste

Mahlzeiten für Kinder über anderthalb Jahre) gewährleistet werden. Auch vertraute Pflegesituationen tragen dazu bei. Das bedeutet z. B., dass ein Kind nicht ungefragt von einer ihm nicht vertrauten Erzieherin gewickelt wird. Die Essenszeiten gestalten sich bei Kindern unter anderthalb Jahren individuell und orientieren sich an den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder. Ältere Kinder erfahren hingegen Sicherheit durch feste Mahlzeiten. Die räumliche Abgrenzung zwischen Spiel-, Pflege- und Essbereich durch Spielgitter schafft Ruhe und Klarheit in den einzelnen Bereichen. Auch eine feste Sitzordnung beim Essen bedeutet für Kinder Verlässlichkeit. Bei der Gestaltung des Gruppenraums sind die Aspekte Sicherheit, Orientierung und Übersichtlichkeit von grundlegender Bedeutung. Das gilt auch für die Spielmaterialien, die in Regalen und Schränken ihren festen Platz haben. Häufig wechselnde Spielmaterialien verunsichern die Kinder eher.

Damit die Erzieherin ihrer Rolle als **aufmerksame und verlässliche Entwicklungsbegleiterin** gerecht werden kann und um die Bedürfnisse und Interessen der Kinder wirklich wahrnehmen zu können, braucht es kleine Gruppengrößen. Das Team bedarf einer stabilen Zusammensetzung, für die Kinder ist eine feste Bezugsperson absolut notwendig. Das beständige qualitative pädagogische Arbeiten des Teams benötigt zudem fachliche Begleitung und Unterstützung von außen, z. B. durch regelmäßigen Fachaustausch oder Supervision der eigenen Arbeit.

Wie entstand die Pädagogik Emmi Piklers?

Emmi Pikler (1902-1984) wurde in Wien geboren, ihre Kindheit verbrachte sie in Budapest. Sie studierte Medizin, promovierte 1927 und erhielt ihre pädiatrische Fachausbildung an der Wiener Universitätskinderklinik bei Prof. von Pirquet sowie an der Kinderchirurgie. „Die Pirquet-Klinik [...] hatte eine so gute Heilungsstatistik, dass man aus der ganzen Welt kam, um dort zu lernen. Es wurden wenig Medikamente verwendet, man beschäftigte sich mehr mit der Erziehung des Kindes. Jeder angehende Arzt hatte sechs Wochen Pflegedienst und lernte außerdem zwei Wochen lang in der Milchküche für die Säuglinge zu kochen. Prof. von Pirquet legte bei der Ausbildung der Kinderärzte Wert darauf, dass sie lernen, das gesunde Kind gesund zu erhalten und sich nicht auf das Erkennen und Heilen von Krankheiten zu beschränken. Nicht die Krankheit war die Hauptsache, sondern das Kind.“⁷

Eine ähnliche Einstellung hatte Prof. Salzer in der Kinderchirurgie. Er wollte u. a. erreichen, dass die Kinder nicht weinten, während sie untersucht wurden. Emmi Pikler: „Dazu muss man so nett und freundlich sein und sie so weit beruhigen, dass sie nur dann weinen, wenn es wirklich weh tut, aber nicht vor Angst. Und er hat uns gezeigt, wie man das macht. Er war imstande, bei einem Kind mit Verdacht auf eine akute Blinddarmentzündung so lange mit ihm zu sprechen, bis der Bauch ganz weich war und er gut durchtasten konnte, ob es wirklich eine Blinddarmentzündung war. Dadurch hat er weit weniger operiert.“⁸

Emmi Pikler beeindruckte auch, dass Kinder aus gut situierten Familien und überbehütete Kinder viel häufiger Unfälle und schwere Verletzungen erlitten als Kinder, die mehr sich selbst überlassen waren. Durch diese Beobachtung und die zehnjährige Tätigkeit als Familienärztin kam sie

zu dem Schluss, dass die freie und selbstständige Bewegungsentwicklung für jeden Menschen von unschätzbarem Wert ist. 1946 gründete Emmi Pikler im Auftrag der Stadt Budapest das staatliche Kinderheim „Lóczy“, das heute offiziell Pikler-Institut heißt. Dort konnte sie ihre Überzeugungen wissenschaftlich fundieren. Das „Lóczy“ wurde unter ihrer Führung durch seine Ergebnisse bei der Verhütung des Hospitalismus sowie durch die Herausgabe von Fachbüchern und wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu einem international bekannten methodologischen Institut. Zwischen 1968 und 1970 wurde im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine Nachuntersuchung an 100 ehemaligen „Lóczy-Kindern“ durchgeführt. Bei keinem der Kinder wurden Unterschiede zu in Familien aufgewachsenen Kindern gefunden. Damit konnte Emmi Pikler die Überzeugung widerlegen, Hospitalismus sei bei Heimkindern unausweichlich.

Welche Bedeutung hat die Pikler-Pädagogik für KiTas und Krippengruppen heute?

Die aktuelle Diskussion über den Ausbau der Kleinkindbetreuung und die veränderte Wahrnehmung der Bedeutung des Lebensabschnitts von 0-3 Jahren erfordern eine deutliche Veränderung des pädagogischen Arbeitsfeldes. Im Positionspapier der Deutschen Liga für das Kind wird klar formuliert: „Die Ausweitung des Platzangebotes für Säuglinge und Kleinkinder soll dazu beitragen, die Chancen für eine frühe Förderung, zur Stärkung der sozialen Kompetenz und Bildung der Kinder zu erhöhen.“⁹ Ob dies gelingt, hängt entscheidend von der Qualität der Angebote ab. Der verstärkte Blick auf die frühe

Kindheit und speziell auch auf Entwicklungsdefizite bei Kindern (z. B. die mangelnde Beherrschung des Bewegungs- und Gleichgewichtssinns, Auffälligkeiten in der motorischen Entwicklung oder Defizite in der Sprachentwicklung) veranlasste Politik, Gesellschaft und einige Fachkreise dazu, vermehrt Programme zur Sprachförderung oder auch Bewegungsprogramme zu initiieren, die mittlerweile in verschiedenster Form auch in der Praxis Anwendung finden. Solch künstlich initiierte Lernprogramme widersprechen dem Lern- und Entwicklungsverständnis der Pikler-Pädagogik. Die in all ihren grundlegenden Themen – sei es autonome Bewegungsentwicklung, freies Spiel oder beziehungsvolle

Pflege – wiederkehrende Bedeutung des aufmerksamen Beobachtens der Entwicklungsbedürfnisse und des Reagierens darauf sowie der authentischen Kommunikation zwischen Erwachsenem und Kind sind mit einem ganz andersartigen Bildungsbegriff verbunden: Bildung kann gerade in den ersten drei Lebensjahren nicht vermittelte Bildung sein, sondern nur gelebte, vom Individuum eigenständig erlangte (Selbst-)Bildung. Auch Sprachentwicklung findet im echten und natürlichen Miteinander statt. Allein die Kommunikation während der beziehungsvollen, kooperativen Pflege bietet hierzu unerschöpfliche Möglichkeiten. Welches andere Verständnis von Sprache kann sich

in diesem Zusammenhang entwickeln, wenn Kinder erleben, dass sie mit Sprache persönlich gemeint sind, wenn sie beim Wickeln oder Anziehen die gesprochenen Worte in direkten Zusammenhang mit den Handlungen bringen können.

Zum Schluss

Im Rahmen dieses Beitrags haben wir uns auf grundlegende Zusammenhänge, die sich aus der Pädagogik Emmi Piklers für die Arbeit in der KiTa ergeben, beschränkt. Wir

möchten noch einmal nachdrücklich darauf hinweisen, dass Emmi Piklers Ansatz nicht als Methode oder fertiges Anwendungskonzept missverstanden werden darf. Eine KiTa ist noch keine Pikler-Einrichtung¹⁰, nur weil sie Pikler-Bewegungselemente oder den Pikler-Wickelaufsatz verwendet. Die Auseinandersetzung mit dieser Pädagogik bedarf auch im Team einer Entwicklung in kleinen Schritten. Dabei werden Zusammenhänge infrage gestellt und neu überdacht.

Die wirkliche Beschäftigung mit dieser Pädagogik und ihren Konsequenzen fordert den Einzelnen immer dazu auf, in die persönliche Auseinandersetzung und Arbeit mit und an sich selbst zu gehen. Die Pikler-Pädagogik bietet jedem Einzelnen die Möglichkeit der persönlichen Entwicklung. Diese Arbeit ist herausfordernd, aber auch immer wieder spannend und gibt neue, anregende Impulse – für die eigene Arbeit und das eigene Leben.

Quellen

- ¹ Tardos, A.: Lasst mir Zeit zum Lernen. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik. Wien 6/2005. S. 3.
² Tardos, A.: Autonomie und/oder Abhängigkeit. In: Mit Kindern wachsen. Freiamt Juli/2000. S.7f.
³ Pikler, E.: Friedliche Babys – zufriedene Mütter. Pädagogische Ratschläge einer Kinderärztin. Freiburg 1982. S.35.
⁴ s.o.
⁵ Laewen, H.-J. / Andres, B. / Hédervári, É.: Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Weinheim 2003.
⁶ Gerber, M.: Dein Baby zeigt Dir den Weg. Freiamt 2000. S.83.
⁷ Strub, U.: Der Lebensweg von Dr. Emmi Pikler. Eine Biographie. Quelle: www.pikler-hengstenberg.at/emmi_pikler/lebensweg.htm /Stand 11.12.2008
⁸ s.o.
⁹ Deutsche Liga für das Kind (Hrsg.): Positionspapier „Gute Qualität in Krippe und Kindertagespflege“, 2008. Download: www.liga-kind.de/downloads/krippe.pdf
¹⁰ Der Name „Pikler“ ist seit 2008 markenrechtlich geschützt. Damit soll sichergestellt werden, dass bei der Verwendung des Namens das komplexe Gedankengut nicht verwässert wird.

viten

Andrea von Gosen, Diplom-Pädagogin und Familientherapeutin, ist Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen in Berlin-Brandenburg. Als autorisierte Pikler-Pädagogin und Pikler-Dozentin ist sie bundesweit als Beraterin und Fortbildnerin im Bereich Pikler-Kleinkindpädagogik sowie Hengstenberg-Bewegungsansatz tätig und gründete den SpielRaum für Bewegung in Berlin.
 Kontakt: www.pikler-spielraum.de

Nina Wettich studierte Pädagogik, Politikwissenschaft und Ethnologie und ist Elternberaterin Frühe Kindheit am IPSUM Institut Stuttgart. Sie ist Gründerin von „raumzeit • spiel- und bewegungsraum & elternberatung“ in Mainz.
 Kontakt: www.raumzeit-mainz.de

Zum Weiterlesen



In ‚das leitungsheft - kindergarten heute‘, Ausgabe 4/2008 finden Sie die Beiträge „Wissen Sie Bescheid über Kinder unter 3?“ von Prof. S. Viernickel und „Die Aufnahme von Kindern unter 3

professionell angehen“ von J. Sechtig. Als kostenpflichtiger Download für 8,- € erhältlich unter www.herdershop24.de, Stichwort „Leitungsheft“



‚kindergarten heute spezial‘: Joachim Bensel, Gabriele Haug-Schnabel: Kinder unter 3 – Erziehung, Bildung und Betreuung von Kleinstkindern

Beide Hefte können bezogen werden unter www.herdershop24.de oder unter Tel. 07 61/27 17-379



‚kindergarten heute spot‘: Christel van Dieken: So geht’s – Kleinstkinder in Krippe und KiTa